

ungen und die Streitigkeiten, die bis in den Schoß der Familie sich erstreckten, ob deutsch, ob französisch, und die damit zusammenhängenden Verdächtigungen und Proskriptionslisten, ein Ende. Der Zustand des Landes, der unter den beiden letzten Fürsten ein blühender gewesen, war gesunken, die vorher wohlhabende fürstliche Handelsstadt war eine arme französische Provinzialstadt geworden. Langsam hoben sich Handel und Verkehr wieder, der Bergbau gewann an Ausdehnung, die alten Dörfer sind größer und schöner geworden, neue sind entstanden, Kirchen und Schulen, große Bergwerks- und Fabrikgebäude, sowie Krankenhäuser in und bei denselben errichtet worden. Über 50 Jahre hatte allerdings auch kein Feind mehr unseren Boden betreten.

Es kam das Jahr 1870 mit seiner frivolen Kriegserklärung seitens Frankreichs an Deutschland. Man mußte hier fürchten, wenn auch nicht wieder unter französische Herrschaft zu kommen, so doch wieder von fremdem Kriegsvolke überschwemmt und ausgezogen zu werden. Die kleine preußische Garnison war schon bei Beginn der Unruhen von der Grenze zurückgezogen worden. Noch vor der Kriegserklärung in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli, überschritten französische Vorposten die Grenze und nahmen 2 Zollbeamte auf der Folscherhöhe gefangen. Vorher jedoch schon waren wieder 3 Schwadronen des 7. Ulanen- und 2 Bataillone des 40. Infanterie-Regiments hierher verlegt worden. Sie beschäftigten den Feind mit Patrouillieren und Rekognoszieren, so daß er nichts Ernstliches zu unternehmen wagte, zumal seine Truppen noch nicht vollständig gerüstet waren. Am 28. Juli war die erste französische Granate in das Haus auf der Bellevue eingeschlagen, am 2. August überschritten 3 französische Divisionen die Grenze und besetzten die Höhen auf dem linken Saarufer. So lange es nur möglich war, leisteten ihnen die wenigen vorhandenen Truppen den zähesten Widerstand, zogen sich dann aber unbehelligt auf die rechte Saarseite zurück, während der Feind annahm, es hätten ihm größere Truppenmassen gegenüber gestanden. Mit Chassepots, Mitrailleusen und Kanonen wurde nun in die beiden Städte und die Orte an der Saar geschossen, so daß der Bahnhof in St. Johann und einige andere Gebäude in